

NATURA Tipp 17

*Bachtäler im Oberharz
um Braunlage*

Harz



www.harzregion.de



Einst waren es Bodenschätze, wegen derer sich Menschen erst am Rand des Harzes, später dann inmitten des Gebirges ansiedelten: Kupferschiefer, Silber-, Blei und Eisenerz. Schnell gewannen auch alle anderen natürlichen Ressourcen an Wert. Die Kraft des Wassers wurde gebraucht. Teiche und ausgeklügelte Grabensysteme zeugen davon. Nahezu bis zur Erschöpfung genutzt: die Ressource Holz. Der für den Hausbau oder den Ausbau der Gruben benötigte Werkstoff war vor allem wichtiger Energierohstoff. Überall im Harz brannten Meiler, um die in der Hüttenindustrie heißbegehrte Holzkohle zu produzieren.

Als „brunla“ fand Braunlage 1227 seine erste urkundliche Erwähnung. Im Zusammenhang mit der Weihe eines Altars im Hospital Goslar tauchte die Ortsbezeichnung in ähnlicher Schreibweise sieben Jahre später erneut in einer Bekanntmachung des Bischofs



Brockenblick



Blick auf Braunlage



Sanatorium Dr. Barner

KONRAD II. VON HILDESHEIM auf, weitere 19 Jahre später im Güterverzeichnis der Grafschaft Regenstein. Nach dem Aussterben der Regensteiner fiel 1599 das Lehen an die Welfen. Zu jener Zeit war Braunlage bereits ein Berg- und Hüttenort. 1658 wurde die Herzoglich-Braunschweigisch-Lüneburgische Faktorei der Braunlager Eisenhüttenwerke errichtet. Das in weiten Teilen erhaltene Gebäude steht seit 1958 unter Denkmalschutz und findet heute als Hotel „Altes Forsthaus“ seine Bestimmung. Die Eisenhütte verfügte über Pochwerk und Hochofen. Durch Trockenheit bzw. Frost litt die Hütte immer wieder unter Wassermangel. Um 1730 wurde der Hochofen stillgelegt und 1737 schließlich abgerissen.

Nachdem Braunlage im Jahr 1899 endlich mit der Bahn erreicht werden konnte, zählte man dort 1900 immerhin schon 3.200 Gäste; noch 1882 waren es lediglich 52 Besucher. Im Ort entstanden bedeutende Sanatorien. Stadtrecht erhielt Braunlage erst im Jahr 1934.





Geld allein macht nicht glücklich

Wir müssen uns auch etwas dafür kaufen können! Wie wäre es z. B. mit einem Wochenende in lebendiger Natur, etwa in einem Naturpark?

Seit 2012 ist nahezu der gesamte Harz in Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen Naturpark. Die Reviere Acker, Bruchberg, Oderhaus, Rehberg, Schlufft und Wolfstein sind sogar als Nationalpark geschützt. Dort hat die Natur Vorrang; es besteht ein Wegegebot. Versteckspiele zwischen Bäumen, Pilze suchen oder Beeren sammeln: All das ist nur im Naturpark außerhalb der Naturschutzgebiete erlaubt. Gerade einmal ca. 6,5 % der Gesamtfläche des Naturparks Harz in Niedersachsen sind streng geschützt. Oft handelt es sich dabei um FFH-Gebiete. Die Abkürzung steht für **F**auna (Tiere) – **F**lora (Pflanzen) – **H**abitat (Lebensraum). Gemeinsam mit den Vogelschutzgebieten bilden die FFH-Gebiete



Auf Schatzsuche gehen

Schatzsuche lohnt sich wieder im Natur- und Geopark! Heute sind es die überirdischen Schätze, die Vielfalt an Pflanzen und Tieren, die unverwechselbaren Landschaftsbilder und Spuren der Geschichte, die in die Harzregion locken. Quer durch den Harz zieht sich als Nationales Naturmonument das „Grüne Band“. Es entstand in den Jahren nach 1989, als die Sperranlagen entlang der einstmals 1.400 km langen innerdeutschen Grenze aufgegeben und weitestgehend zurückgebaut wurden. Parallel des Nationalen Naturmonuments verläuft die Grenze des FFH- und Naturschutzgebietes „Bachtäler im Oberharz um Braunlage“. Die frühere innerdeutsche Grenze folgt hier von Nord nach Süd soweit der Fließrichtung von Bremke und Warmer Bode, bis letztere sich südlich der Bundesstraße B 242 in Richtung Osten wendet. Schon lange Zeit zuvor war hier Grenzgebiet. Bremke und



Wurmberg mit Aussichtsturm



Wurmbergseilbahn



An Bremke (B 27)



... und Warmer Bode (B 242)

das Schutzgebietsnetzwerk Natura 2000. Die zwei Vogelschutz- und 15 FFH-Gebiete im Naturpark Harz in Niedersachsen sind Schatzkammern der biologischen Vielfalt. Ihr Reichtum sind verschiedenartige Farn- und Blütenpflanzen, unzählige Tierarten vom Winzling unter der Erde oder hinter der Baumrinde bis zur Wildkatze oder dem Wanderfalke. Auch der Raufußkauz soll hier genannt sein. Im Logo des Naturparks breitet er schützend seine Schwingen über die Berge des Harzes.

Träger des Naturparks ist der Regionalverband Harz e. V. Höchster Berg des Naturparks Harz in Niedersachsen ist mit 971,2 m über NHN der Wurmberg. Seit 1963 führt von Braunlage aus eine Seilbahn hinauf. Von der Bergstation ist es nicht weit zur Wurmberg Alm. Dort befindet sich seit 2019 auch der neue, 32 m hohe Aussichtsturm. Hinauf zur gläsernen Aussichtsplattform gelangen wir über Treppen oder mit dem Fahrstuhl. Von dort wieder hinunter ist es sogar möglich, durch eine 12 m lange Stahlröhre zu rutschen.

Warme Bode trennten das Hoheitsgebiet des Herzogtums Braunschweig (ab 1918 Freistaat Braunschweig) von dem des Königreichs Hannover, der späteren preußischen Provinz Hannover (ab 1866). Heute verläuft hier nicht nur die östliche Grenze des FFH-Gebietes, sondern auch die Gemeindegrenze zwischen den Städten Braunlage und Oberharz am Brocken, die Grenze zwischen den Landkreisen Goslar und Harz und die Landesgrenze Niedersachsens zu Sachsen-Anhalt. Historische Grenzsteine halten ebenso die Erinnerung wach wie Gedenksteine oder Kreuze zum Gedenken an die Opfer des Eisernen Vorhangs.

Die Bremke entspringt auf Höhe 805 m über NHN im Gebiet zwischen Wurmberg in Niedersachsen und Kleinem Winterberg in Sachsen-Anhalt. Sie ist ein 4,7 km langer, linker Zufluss der Warmer Bode. Unterhalb der Weißen Brücke vereinen sich beide Fließgewässer. Die Warmer Bode hat ihren Ursprung im Zusammenfluss von Großer und Kleiner Bode nördlich von Braunlage.



Das Gebiet

Bezeichnung Bachtäler im Oberharz um Braunlage

Codierung FFH 149 Nds, DE 4229-331

Lage Bachtäler südlich und östlich Braunlage

Kurz-
charakteristik Naturnahe Bachläufe in der montanen Stufe des Harzes mit nährstoffarmen Quellsümpfen und -mooren. Kleinflächig Fichten-Erlenwälder, Hochstaudenfluren, Bergwiesen und Borstgrasrasen.

Fläche 445,90 ha

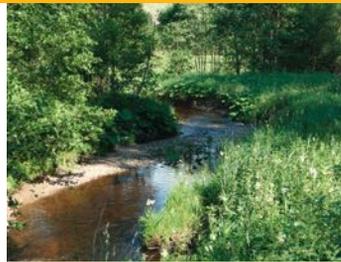


Auenwälder

Im FFH-Gebiet finden wir diesen Lebensraumtyp verbreitet entlang der Fließgewässer, gelegentlich auch an Hangfüßen. Als größte Flächeneigentümerin im NSG „Bachtäler im Oberharz um Braunlage“ ersetzen die Niedersächsischen Landesforsten entlang der Gewässer standortfremde Fichten durch Erlen. Die Bestände der durchsickerten Wälder sind natürlichen Standorts- und Lebensraumveränderungen ausgesetzt, u.a. Erosion bzw. Überflutungen. Dabei können vegetationslose Flächen entstehen, die recht schnell von Pionierbaumarten wie Schwarzerle, Silber- oder Bruchweide besiedelt werden. Letztere verbreiten sich durch federleichte Samen, die zwischen Juni und Juli an langen weißen Haaren durch die Luft fliegen. Die Schwarzerle hingegen lässt ihre Samen im Winter auf den Schnee fallen, so dass sie mit dem Tauwasser abdriften und neue Auenwälder begründen können.



Bergwiese mit Flockenblume



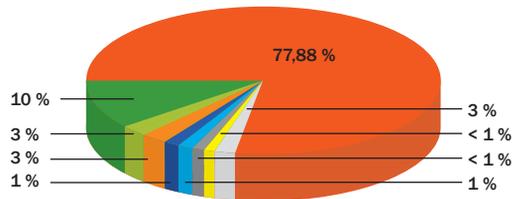
Lebensräume im Tal der Warmen Bode



Weide im Auenwald



Sediment der Warmen Bode



- FFH-LRT 91Eo* Auenwälder mit Erlen und Eschen
- FFH-LRT 9410 Montane bodensaure Fichtenwälder
- FFH-LRT 6520 Berg-Mähwiesen
- FFH-LRT 7140 Übergangs- und Schwinggrasmoore
- FFH-LRT 3260 Flüsse der planaren bis montanen Stufe
- FFH-LRT 6430 Feuchte Hochstaudenfluren
- FFH-LRT 6230* Artenreiche montane Borstgrasrasen
- Sonstige Schwermetallrasen, Dystopie Seen und Teiche, Hainsimsen Buchenwald, Moorwälder*
typen
- Nicht FFH-Lebensraumtyp



Flüsse der planaren bis montanen Stufe

Dieser Lebensraumtyp beschreibt fließende Gewässer, die durch eine naturnahe, wenig eingeschränkte Gewässerdynamik charakterisiert sind. Ufer ohne Verbau, unterschiedliche Substrate im Sediment am Grund von Bächen bzw. Flüssen sowie die Bildung von Substratbänken und Uferabbrüchen sind typische Strukturmerkmale. Hier im FFH- und Naturschutzgebiet „Bachtäler im Oberharz um Braunlage“, ist das sehr gut erkennbar. Weder durch Deiche noch durch Uferbefestigungen wird der Verlauf der Warmen Bode eingeschränkt. In einem landschaftlich reizvollen, weiten Wiesental schlängelt sie sich dahin, bildet die in Abschnitten mit geringem Gefälle und dadurch bedingter langsamerer Fließgeschwindigkeit typischen Flussschlaufen (Mäander). Zum Fließgewässerlebensraum gehört auch die Ufervegetation. Seltene Fischarten wie Gropppe oder das im Körperbau aalähnliche Bachneunauge können hier vorkommen.

* Prioritär zu schützender Lebensraumtyp im FFH-Gebiet



Für sein Projekt „NATURA 2000 im Naturpark Harz“ wurde der Regionalverband Harz 2018 ausgezeichnet als Finalist für den Natura 2000 Award der Europäischen Kommission.



Feuchte Hochstaudenfluren

Nasse, nährstoffreiche Standorte an Gewässerufern und Waldändern charakterisieren den Lebensraumtyp Feuchte Hochstaudenfluren der planaren und montanen bis alpinen Stufe. Häufig ist es aufgelassenes oder nur noch sporadisch genutztes Weideland auf nährstoffreichen Standorten, wo die kennzeichnenden Arten feuchter Hochstaudenfluren wachsen. Es sind Mädesüß, Blutweiderich, Sumpf- oder Wald-Ziest, Kohldistel und Rohrglanzgras. Selbst das blaublühende Vergissmelnicht lässt sich entdecken. Dauerhaft unterlassene landwirtschaftliche Nutzung wäre mit dem Risiko einer Wiederbewaldung verbunden. Soweit sich Grünland im Eigentum der Niedersächsischen Landesforsten befindet, werden nur besonders feuchte Standorte von der Beweidung ausgenommen. So lassen sich einerseits Trittschäden durch das Vieh der Pächter vermeiden, andererseits erfolgt die Pflege durch Nutzung.



Hochstauden am Waldrand



Bergmähwiese



Übergangs- und Schwingrasenmoore

Naturnahe, waldfreie Übergangs- und Schwingrasenmoore sind geprägt durch sehr nasse, nährstoffarme Standorte. Schwingrasenbildung ist ein Prozess der Verlandung von Gewässern. Als Schwingrasen bezeichnet wird eine über Wasser schwimmende Pflanzendecke aus Moosen und anderen, besonders ausläuferbildenden Pflanzen, die von den Ufern aus auf der Wasseroberfläche in ein Gewässer hinauswächst. Kleinflächige Bestände dieses Lebensraumtyps kommen auch in Hochmoorkomplexen und Flachmooren vor. Übergangs- und Schwingrasenmoore gehören zu den am stärksten gefährdeten Lebensraumtypen in Niedersachsen. Sie sind extrem empfindliche Ökosysteme, die bereits durch geringste Handlungen stark beeinträchtigt werden können. Potentiell gefährdet sind sie durch Entwässerung, Nährstoff-, Pflanzenschutzmittel- oder sonstigem Schadstoffeintrag. Sie zu betreten ist gefährlich!



Schwingrasen



Teich an der Bremke



Berg-Mähwiesen

Berg-Mähwiesen und deren Vorkommen sind auf Gebirgslagen ab etwa 400 m über NHN beschränkt. Sie sind Kulturbiotope, deren Existenz von ihrer Bewirtschaftung abhängt. Die ab dem Mittelalter wegen des Bergbaus in den Harz einwandernden Menschen rodeten siedlungsnah Wälder, um Winterfutter (Heu) für ihr Vieh gewinnen zu können. Die so entstandenen Mähwiesen wurden mit dem wenigen Mist von Ziegen oder Kühen gedüngt und ein- bis zweimal im Jahr mit der Sense gemäht. Währenddessen wurde das Vieh in den Wäldern gehütet. Waldweiderechte sind heute längst abgelöst. Wiesen entlang der Warmen Bode und im Brunnenbachtal werden von den Niedersächsischen Landesforsten gemäht bzw. sind zur landwirtschaftlichen Nutzung an Weidetierhalter verpachtet. Außer Gräser gehören Bärwurz, Wald-Storchschnabel oder Schlangen-Knöterich zu den typischen Arten der Bergmähwiesen.



Sonstige FFH-Lebensraumtypen

Die beachtliche Zahl von elf verschiedenen FFH-Lebensraumtypen innerhalb des Gebietes unterstreicht dessen außerordentliche Vielfalt. Zu den nicht einzeln beschriebenen Lebensraumtypen gehören **Dystrophe Seen und Teiche, Montane bis alpine bodensaure Fichtenwälder, Schwermetallrasen, Hainsimsen-Buchenwälder** und die prioritär zu schützenden **Artenreichen montanen Borstgrasrasen auf Silikatböden sowie Moorwälder**. Moorwälder gelten als kaum regenerierbarer Lebensraumtyp und sind daher von besonderer Bedeutung. Die rechtliche Sicherung des FFH-Gebietes erfolgte durch den Landkreis Goslar als untere Naturschutzbehörde. In der Verordnung über das Naturschutzgebiet „Bachtäler im Oberharz bei Braunlage“ vom 12. Mai 1989 ist geregelt, dass alle Handlungen verboten sind, die das Naturschutzgebiet oder einzelne seiner Bestandteile zerstören, beschädigen oder verändern.



Entlang der Warmen Bode

Unsere Wanderung beginnt in Braunlage. Startpunkt ist die Bushaltestelle in der Tanner Straße. Hier halten Busse der Buslinien 470 und 472. Sie bedienen die Strecke von Bad Sachsa über Walkenried und Hohegeiß nach Braunlage. Unweit der Haltestelle verlassen wir die Tanner Straße, um dem Ferdinand-Thomas-Weg bergab zu folgen. Am Brandhai halten wir uns rechts. Die Ortsbezeichnung „Brandhai“ weist auf einen früheren Meilerplatz zur Erzeugung von in der Montanindustrie heiß begehrter Holzkohle. Etappenweise wandern wir nun auf dem alten Bahndamm der Südharz-Eisenbahn-Gesellschaft (SHE). Die Schmalspurbahn Walkenried-Braunlage sicherte bis 1962 den Personenverkehr. Damals hätten wir innerhalb des heutigen FFH-Gebietes also mit der Bahn fahren können, z. B. zum Bahnhof Brunnenbachmühle. Von dort gab es zwischen 1899 und 1945 sogar die



Abstecher

Das Wetter passt nicht, die Füße sind müde, Sie wollen aber nicht gleich zurück? Kein Problem! Statt die empfohlene große Runde zu laufen, besteht die Möglichkeit abzukürzen: Wir überqueren die Weißen Brücken und folgen der Beschilderung Richtung Café Fuchsfarm. Dies ist ein schöner Ort um während einer Pause Kaffee und Kuchen zu genießen. Danach geht es weiter auf der Kolliestraße durch das Tal der Bremke. An einer Wegegabelung entscheiden wir uns linker Hand für den Rundweg um das Lange Bruch. Benannt ist der Rundweg nach JOHANN GEORG VON LANGEN (1699–1776), einem bedeutenden Forstmeister. Er war u. a. Norwegischer Generalforstmeister und stand auch in dänischen Diensten. 1747 ließ er in der Nähe von Braunlage die ersten Kartoffeln anbauen und verfasste eine Denkschrift zu deren Verwendung. Halten wir uns an den Wegbiegungen stets links, gelangen wir zum Ausgangspunkt zurück.



Wegweiser



Am Waldrand entlang



Die Weißen Brücken



Rückblick zum Wurmberg

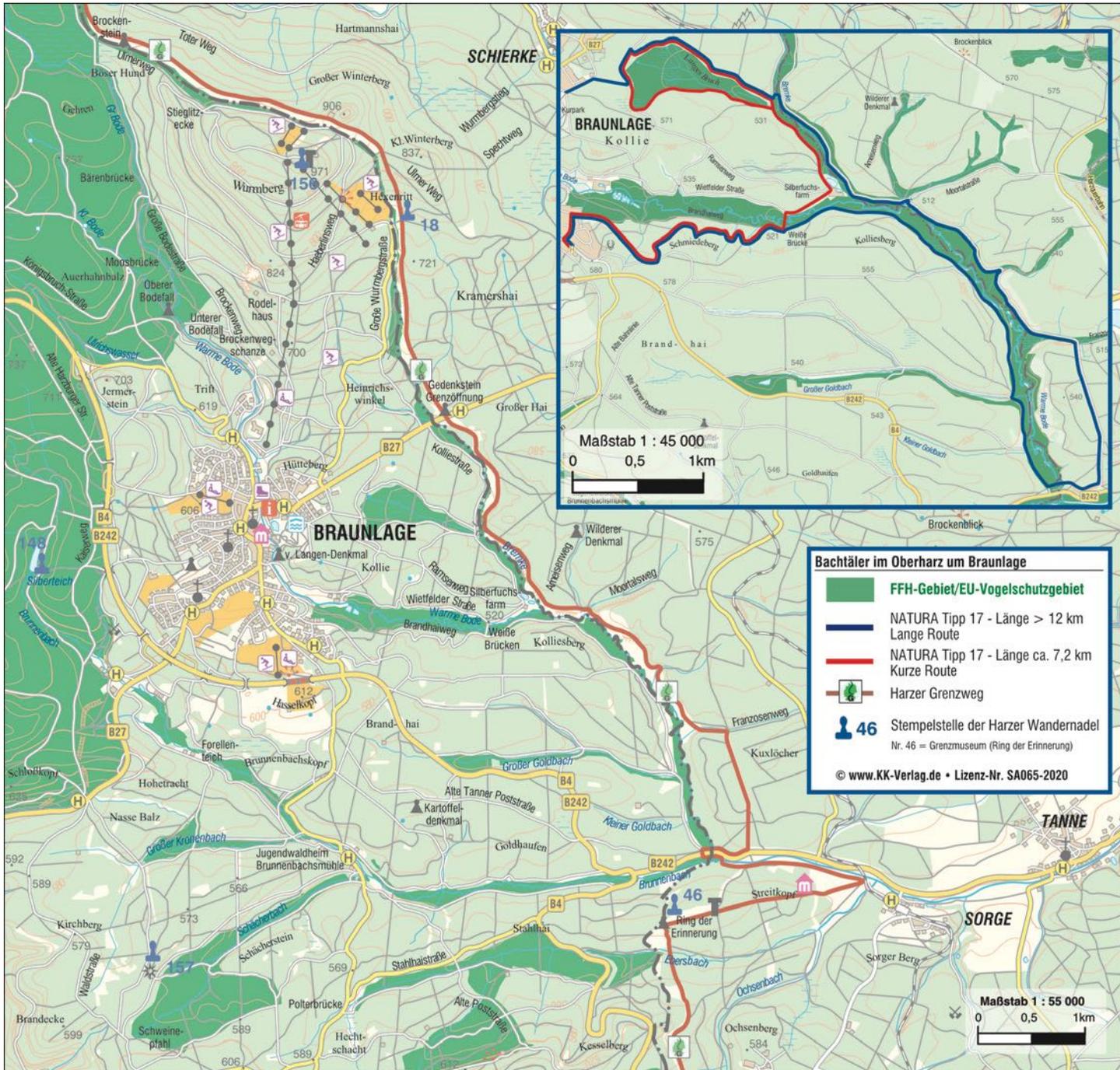
Möglichkeit, mit der Bahn bis Tanne zu fahren. Infolge der Teilung Deutschlands war dies dann nach dem Zweiten Weltkrieg leider nicht mehr möglich.

Nach etwa zehnmütiger Wanderung treffen wir auf eine Kreuzung, an der uns ein Wegweiser die Richtung zum Café Fuchsfarm vorgibt. Dieser Vorgabe folgen wir nach links Richtung Bodeltal. Wir sind eine Weile am Waldrand unterwegs. Er wird von Hochstaudenfluren mit Wald-Ziest begleitet. Die Fichte prägt das Waldbild. Sie ist der „Brotbaum“ der Forstwirtschaft im Harz, obwohl die Nadelbaumart natürlicherweise erst in Höhenlagen von mehr als 700 m über NHN heimisch ist. Bereits vor den Weißen Brücken verändert sich um uns herum die Geräuschkulisse: das Plätschern von Wasser dringt an unsere Ohren. An den Weißen Brücken angelangt, sollten wir nun entscheiden, ob heute die kleine Tour passend ist, oder ob wir der längeren Strecke entlang von Warmer Bode und Landesgrenze folgen möchten.



Weiter entlang der Bode

Nördlich des Kollieberges erreichen wir die Landesgrenze. Wir sind auf dem Weg in Richtung Sorge bzw. Tanne unterwegs, auf welchem während der Teilung Deutschlands BGS (Bundesgrenzschutz), Zoll und BAOR (British Army of the Rhine) patrouillierten. Dass es sich um eine bereits viel früher bestehende Grenze handelt, beweist links des Weges ein Grenzstein mit den Buchstaben HB (Herzogtum Braunschweig). Rechts entstanden durch den Wegebau interessante geologische Aufschlüsse. Sichtbar wird Wissenbacher Schiefer, entstanden aus untermeerischen Ablagerungen während des Paläozoikums. Artenreich zeigt sich die Vegetation. Besonders auffällig ist der urtümlich anmutende Wald-Schachtelhalm. Drehen wir uns um, schweifen unsere Blicke bei klarer Sicht über das Tal der Warmen Bode bis zum Wurmberg mit seinem markanten Aussichtsturm. Doch dann erweckt ein Kreuz unsere Aufmerksamkeit.





Zum Nationalen Naturmonument

Schauen wir über die Warme Bode nach Osten, so sehen wir es bereits. „Vom Todesstreifen zur Lebenslinie“ ist das Motto des Nationalen Naturmonuments „Grünes Band“. Doch zunächst erklärt eine Dennert-Tanne, ein gelbes Schild in Form einer Fichte, wer KLAUS SCHAPER war, und warum er hier am 11. März 1966 sein Leben lassen musste. Er war ein Junge aus Elbingerode. Die Stadt in der früheren DDR ist heute Teil der Stadt Oberharz am Brocken in Sachsen-Anhalt. Durch deren Gemarkungen verläuft das „Grüne Band“. Die Explosion einer Mine stoppte den Fluchtversuch des knapp 18-jährigen unweit seiner Heimatstadt im „Niemandland“. Als solches bezeichnet wurde der Geländestreifen zwischen dem 3 m hohen Streckmetallzaun auf Seiten der DDR und dem eigentlichen Verlauf der Grenze. Da auch Westdeutsche diesen Streifen nicht betreten durften, war die



Die Wende

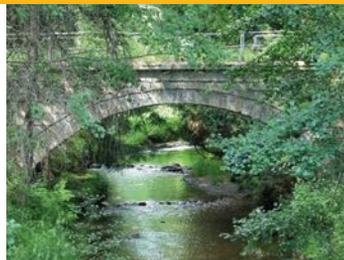
... meint hier nicht das Jahr 1989, als in Berlin die Mauer fiel und die Grenze im Harz Übergangsstellen erhielt: hier an der Fernstraße F 242, wie die Bundesstraße B 242 damals auf Seiten der DDR hieß, am 12. Dezember 1989. Das Datum auf der großen braunen Erinnerungstafel an der Straße ist falsch! Wende meint hier: Es geht zurück nach Braunlage. Nicht auf niedersächsischer Seite, sondern auf dem früheren Kolonnenweg in Sachsen-Anhalt. Er markiert die östliche Begrenzung des Nationalen Naturmonuments „Grünes Band“ und ist mit einem großen grünen G als Harzer Grenzweg markiert. Zunächst geht es recht steil bergan. Jedermanns Sache ist es nicht, auf den Wabengitterplatten aus Beton zu wandern. Hier patrouillierten Angehörige der Grenztruppen der DDR. Links des Weges wurde ein Streifen vegetationsfrei gehalten, der Boden ständig aufgelockert. Es war der Kontroll-



Historischer Grenzstein



Gedenkkreuz



Brücke der SHE



Bremkebrücke

ursprünglich landwirtschaftliche Nutzung der Talwiesen aufgegeben. Die Natur konnte sich frei entfalten. Teilweise entstanden Auenwälder. Mädesüß und Sumpf-Kratzdisteln bestimmen ansonsten das Bild. Das macht heute den Wert des „Grünen Bandes“ als „Lebenslinie“ aus. Weiter unten im Tal hat der „Brockenbauer“ aus Tanne Wiesen wieder in Nutzung genommen. Dort weidet Harzer Rotes Höhenvieh, eine alte, lange Zeit vom Aussterben bedrohte Haustierrasse. Es ist ein sogenanntes Dreinutzungsrind. Kühe gaben Milch, wurden auch vor Karren und Wagen gespannt und gaben am Ende ihr Fleisch. Wer sich ein Bild machen will, wie der „Eiserne Vorhang“, die innerdeutsche Grenze, einstmals gesichert war, dem sei ein Abstecher zum Freiland-Grenzmuseum Sorge empfohlen (Stempelstelle Nr. 46 der Harzer Wandernadel). Wer darauf verzichtet, überquert nicht die B 242, sondern die Bode. Dazu nutzen wir die Brücke, über die früher Züge der Südharz-Eisenbahn-Gesellschaft (SHE) verkehrten.

streifen K6, ein 6 m breiter Streifen, auf dem Grenzsoldaten nach Spuren möglicher „Grenzverletzer“, Spuren von Flüchtlingen, Ausschau zu halten hatten. Im weiteren Verlauf erreichen wir den Standort der ehemaligen Ramser Sägemühle. Zu sehen ist nur noch der alte Mühlgraben. Es gibt jedoch eine Informationstafel und eine kleine Bank, die zu kurzer Rast einlädt. Wir wandern weiter bis zum Endpunkt des v. Langen-Rundwegs, wo wir über eine kleine hölzerne Brücke die Bremke überqueren. Zurück im Land Niedersachsen nun die Entscheidung: An der Bremke zurück zur Mündung in die Warme Bode, über die Weißen Brücken und von dort den bekannten Weg zurück zur Bushaltestelle in der Tanner Straße (4,3 km). Wer aber einfach nur auf dem kürzesten Weg zurück ins Zentrum von Braunlage möchte, der bleibe auf dem Rundweg (Harzklub-Hauptwanderweg 48 P). Auf ihm erreichen wir nach 3 km den Kurpark mit dem Kurgastzentrum.





Das FFH-Gebiet liegt vollständig im UNESCO Global Geopark Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen. Der flächengrößte UNESCO-Geopark in Europa ist in Teilgebiete gegliedert. Diese sind nummeriert und tragen zusätzlich den Namen einer Landmarke. Landmarken sind weithin sichtbare oder besonders bekannte Punkte des sie jeweils umgebenden Teilgebietes. Die Bachtäler um Braunlage liegen überwiegend im Teilgebiet um die Landmarke 13 – Baumannshöhle. Innerhalb dieser sind insgesamt 13 Geopunkte beschrieben. Sie werden besonders zum Besuch empfohlen, gewähren sie doch Einblicke in die Erdgeschichte und die Entwicklung der Kulturlandschaft. In Faltsblättern werden die Landmarken und die sie umgebenden Geopunkte vorgestellt. Geopark-Faltsblätter erhalten Sie in ausgewählten Hotels und Gaststätten. Download in verschiedenen Sprachen ist möglich: www.harzregion.de



Schwarzerle *Alnus glutinosa*

Keine einheimische Baumart ist besser in der Lage, staunasse Standorte zu tolerieren als die Schwarzerle. Sie ist eine frost-, überflutungs- und nässeressistente Pionierbaumart. Vor allem entlang von Flussufern und Bächen, im Verlandungsbereich von Teichen und Seen oder in Brüchen gedeiht die zur Familie der Birkengewächse gehörende Baumart. Intakte Erlenbrüche sind allerdings selten geworden. Sie wurden meist Opfer von Meliorationsmaßnahmen. Erlenbrüche gelten als die am stärksten gefährdete Waldgesellschaft Mitteleuropas. Frisch geschnittenes Erlenholz ist rot. Um furchterregend zu wirken, bemalten sich keltische Krieger mit dem aus der Rinde der „Roterle“ gewonnenen Farbstoff. Der „Erlkönig“, den wir aus der Literatur kennen, entstammt allerdings einer fehlerhaften Übersetzung aus dem Dänischen, wo mit „Ellernkonge“ eigentlich ein Elfenkönig gemeint ist.



Aufschluss im Brunnenbachtal



Wissenbacher Schiefer



Erlen im Langen Bruch



Arnika



Alter Meeresboden

Wiederholt lag die heutige Harzregion unterhalb der Meeresoberfläche. So konnten u. a. im Erdaltertum während der Zeit des Mittleren Devon (381 bis 392 Mio. Jahre vor unserer Zeit) untermeerisch feinste Sedimente abgelagert werden. Unter großem Druck entstand daraus der Wissenbacher Schiefer. Im Rheinischen Schiefergebirge (Wissenbach) und im Harz wurde er über Jahrhunderte als Dachschiefer abgebaut. Nicht nur bei Braunlage, sondern auch am Oberharzer Devonsattel um Clausthal-Zellerfeld sowie im Oberharzer Diabas-Zug ist der Wissenbacher Schiefer aufzufinden. Aufschlüsse, die gleichsam einem Fenster in die Erdgeschichte Auskunft geben können über die Entstehung des Harzgebirges, entstanden nicht nur durch Rohstoffgewinnung. Auch beim Wegebau oder durch die Kraft des fließenden Wassers entstehen immer wieder neue Fenster in die Erdgeschichte.



Arnika *Arnica montana*

Das sonnengelb blühende Korbblütengewächs gedeiht in den Höhenlagen des Harzes auf kalkfreien, nährstoffarmen Böden. Die aromatisch riechende, ausdauernde Pflanze kann bis zu 60 cm hoch werden und bildet eine am Boden anliegende Blattrosette. Arnika ist eine typische Pflanze der mageren Bergmähwiesen. War die Pflanze einst weit verbreitet im Harz, ist sie heute eine geschützte Rarität. Sie leidet unter Lebensraumverlust, weil die Nutzung von Wiesen einerseits aufgegeben wird (besonders in Tallagen) oder weil sie andererseits intensiviert wird. Ist letzteres der Fall profitieren konkurrenzstarke, stickstoffliebende Pflanzen (insbesondere Gräser) von der künstlichen Düngung. Arnika steht auf der Roten Liste. Wegen ihrer heilsamen Inhaltsstoffe trägt sie im Harz den volkstümlichen Namen „Bergwohlverleih“. Früher wurde sie hier auch als Schnupftabakersatz geschätzt.



Echtes Mädesüß *Filipendula ulmaria*

Auf sonnigen, nährstoffreichen und feuchten bis nassen Standorten entlang der Warmen Bode wächst das Echte Mädesüß. Der wissenschaftliche Gattungsname *Filipendula* leitet sich von den knolligen Wurzelverdickungen ab. *Filum* bedeutet im Lateinischen Faden und *pendulus* hängend. Der Artnamen *ulmaria* nimmt Bezug auf die Form der Blätter, die der der Ulmen ähneln. Für den deutschen Namen gibt es mehrere Erklärungen. Bereits die Germanen sollen das Mädesüß zum Süßen und Aromatisieren ihres Honigweins, dem Met, genutzt haben. Des Weiteren ist „Mede“ eine alte Bezeichnung für Grasland, das auch Standort des Mädesüß sein kann. Wird dieses abgemäht, sollen die verwelkenden Blätter einen süßlichen Duft verströmen. Der Geruch zerriebener Blätter erinnert jedenfalls an Aspirin. Tatsächlich enthält die Pflanze Salicylsäure, dem Grundstoff des bekannten Kopfschmerzmittels.



Mädesüß



Trollblume



Wald-Schachtelhalm *Equisetum sylvaticum*

Wer sich einen Schachtelhalm genauer ansieht, der ahnt schnell, woher sein deutscher Name kommt. Die Stängel sind in kleine Abschnitte gegliedert und durch Knoten getrennt. Die einzelnen Stängelglieder wirken dabei wie ineinander gesteckte Schachteln. Ihr lateinischer Gattungsname bezieht sich jedoch auf eine vermeintliche Ähnlichkeit zu Pferdehaaren. *Equus* steht im Lateinischen für Pferd; *seta* für Borste. Tatsächlich ähneln die hellgrünen, hängenden Seitentriebe aber eher einem Schirm. Passender beschreibt der Artnamen *sylvaticum* (*sylva*, lat. für Wald) den bevorzugten Lebensraum des Wald-Schachtelhalmes, feuchte Wälder und Bergwiesen. Schachtelhalme und Farne zählen zu den ältesten Pflanzen der Erde. Sie lebten bereits vor über 400 Mio. Jahren. Im Karbon, vor über 300 Mio. Jahren, bildeten ihre Vorfahren riesige Wälder. Von ihnen blieb die Steinkohle.



Wald-Schachtelhalm



Wildkatze



Trollblume *Trollius europaeus*

Die zu den Hahnenfußgewächsen gehörende Trollblume (troll – althochdeutsch für rund) darf – wie alle anderen Pflanzen im Naturschutzgebiet auch – weder gepflückt noch ausgegraben werden. Sie blüht von Mai bis Juli und wird ca. 30 bis 60 cm hoch. Die Trollblume gedeiht auf bewirtschafteten, basenreichen, feuchten Berg- und Nasswiesen. Sie wächst bevorzugt auf Lehm- und Tonböden und ist oft mit anderen feuchtezeigenden Pflanzen vergesellschaftet, so auch mit dem Echten Mädesüß. Ihre leuchtend goldgelben, kugelförmig geschlossenen Blüten sind ein Schutz der Bestäubungsorgane vor Spätfrösten und Regen. Volkstümlich auch bekannt als „Kugelranunkel“ war die Trollblume früher sehr häufig anzutreffen. Auf beweideten Flächen wird die Pflanze von Rindern und Schafen gemieden, da sie schwach giftig ist. Heute prägt sie nur noch selten das Bild der Bergwiesen im Harz.



Wildkatze *Felis silvestris*

Schon vor 300.000 Jahren war die Wildkatze in den europäischen Urwäldern heimisch; ihre zahme Verwandte hingegen stammt aus Afrika. Von wildfarbigen Hauskatzen unterscheidet sich die Wildkatze durch ihren kräftigeren Körperbau, den buschigen Schwanz mit dunklen Ringen und stumpfem Ende sowie den bereits an der Schwanzwurzel endenden, schwarzen Rückenstrich. Die Nähe des Menschen strikt meidend, ist die heimliche Wildkatze gar nicht so selten in den strukturreichen Wäldern des Harzes. Sie kann ausgezeichnet hören und jagt ihre Beutetiere selbst bei Dunkelheit in dichter Vegetation. Kleinsäuger stehen auf ihrer Beuteliste ganz oben, gefolgt von Singvögeln. Den hellen Tag verschläft sie in Fels- oder Baumhöhlen bzw. abgestorbenem Geäst. Totholz dient ihr oft als Versteck bei der Aufzucht der Jungen. Nicht selten werden Wildkatzen zu Opfern im Straßenverkehr.



Gebirgsstelze *Motacilla cinerea*

Der Singvogel hat eine Vorliebe für schnell fließende, naturnahe und schattige Bäche und Flüsse mit Steilufern, offenen Kies- und Geröllflächen, aber auch strömungsärmeren Bereichen. Auffälligste Unterscheidungsmerkmale zu der ebenfalls gelben Wiesenschafstelze sind der sehr lange, schwarze Schwanz mit den weißen äußeren Steuerfedern, die im Flug deutlich erkennbaren weißen Flügelbinden und der aschgraue Rücken. Im Verlauf des Monats März kehren die im Harz brütenden Gebirgsstelzen aus ihren Winterquartieren in Südfrankreich, Spanien und Portugal heim. Spätestens im April werden auch im Oberharz die Brutreviere besetzt. Hauptnahrung sind Insekten in allen Entwicklungsstadien, insbesondere Schnaken, Mücken, Köcher-, Eintags- und Steinfliegen sowie Spinnen und Flohkrebse. Nester lassen sich nicht selten an Bauwerken wie Brücken oder Wehren finden.



Gebirgsstelze



Groppe



Zweiggestreifte Quelljungfer *Cordulegaster boltonii*

Mit bis zu 8 cm Körper- und 9 bis 11 cm Flügellänge zählt die Art zu den größten heimischen Libellen. Die Männchen sind keine sehr ausdauernden Flieger. Sie patrouillieren, in geringer Höhe fliegend, entlang der besiedelten Gewässer um sich alsbald auf Uferpflanzen oder Zweigen niederzulassen. Feste Territorien haben sie nicht. Kaum zu sehen sind die Weibchen; sie kommen wahrscheinlich nur zur Eiablage ans Gewässer. Haben sich zwei gefunden, bohrt das Weibchen zur Eiablage, an nur flach überströmten Stellen, mit senkrecht stehendem Hinterleib im Rüttelflug die Eier in das Sediment. Beide Geschlechter sind etwa gleich gefärbt; ihre Brust ist schwarz und weist gelbe Streifen und Seitenbinden auf. Flugzeit ist zwischen Juni und Ende September. Ausgewachsene Tiere nutzen Waldränder und Wiesen als Reife- und Jagdgebiete und fangen kleinere Insekten.



Zweiggestreifte Quelljungfer



Rotklee-Bläuling



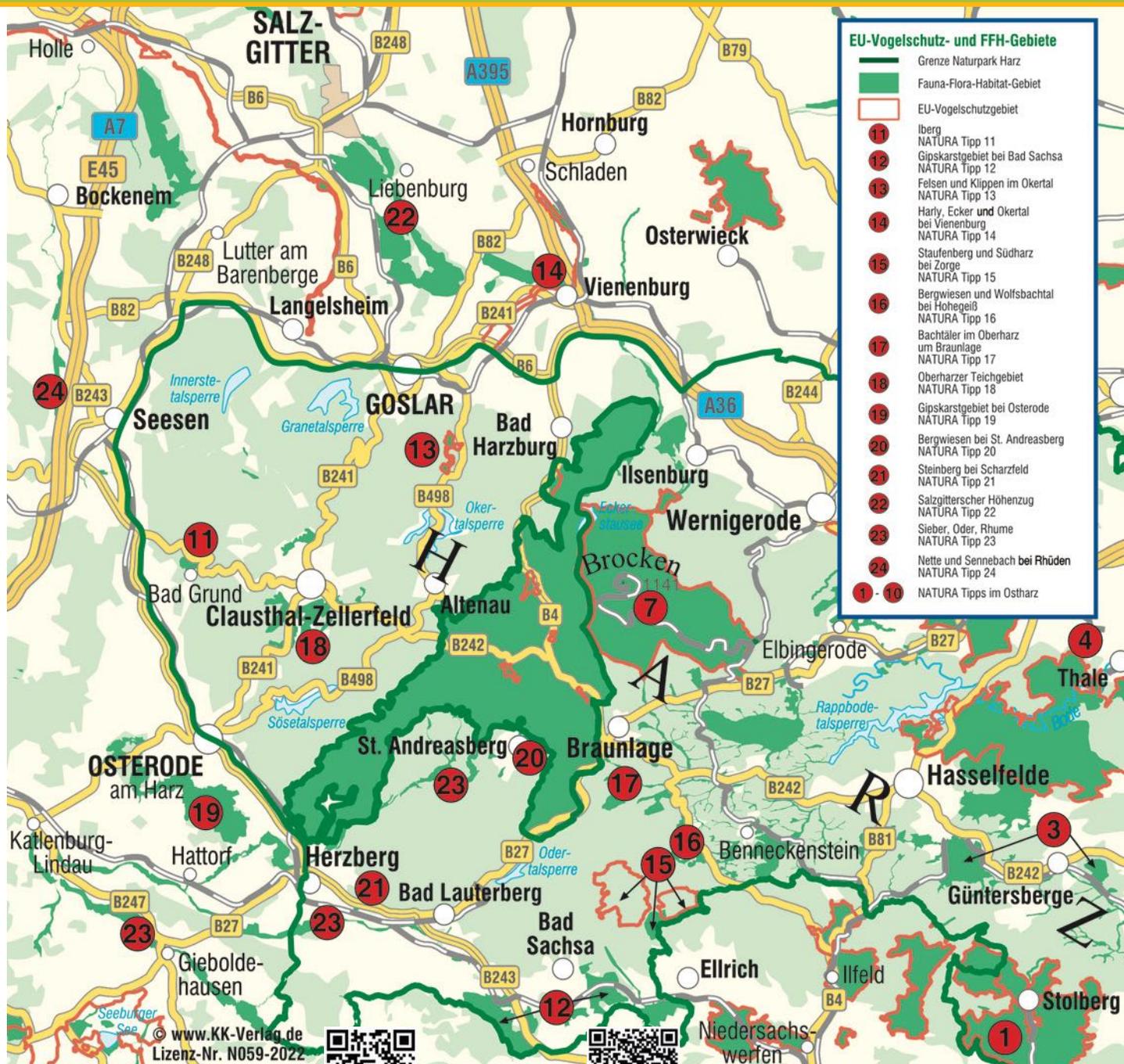
Groppe *Cottus gobio*

In kühlen, klaren Gewässern mit steinigem Untergrund ist der nachtaktive Grundfisch heimisch. Die maximal 12 bis 16 cm lange Groppe ist kein guter Schwimmer. Ihre Bauchflossen sind brustständig; die Schwimmblase ist weitgehend zurückgebildet; sie bewegt sich meist nur ruckartig. Das Vorkommen der nach FFH-Richtlinie geschützten Art ist eine Auszeichnung für das Gewässer. Die Groppe kann nur in sauerstoffreichem Süßwasser überleben. Am groben Bodensubstrat heftet sie ihre Eier an. Das Männchen verteidigt den Laich bis zum Schlupf der Jungtiere. Diese driften dann in Fließrichtung. Jungfische verbleiben danach so lange in ruhigeren Gewässerabschnitten, bis sie stark genug sind, sich gegen die Strömung fortzubewegen. Im Zuge des Klimawandels gefährden Frühjahrs- und Sommertrockenheit, verbunden mit partiellem Austrocknen der Gewässer die geschützte Fischart.



Rotklee-Bläuling *Polyommatus semiargus*

Mit 16–19 mm Vorderflügellänge zählt der Rotklee-Bläuling zu den kleineren Tagfalterarten. Sein Verbreitungsgebiet erstreckt sich von Marokko im Süden bis Skandinavien im Norden. Weil er nicht nur auf blütenreichen und meist feuchten Wiesen, sondern auch auf Waldlichtungen zu Hause ist, kennt man ihn auch unter dem Namen Violetter Waldbläuling. Anders als das im Bild gezeigte Weibchen haben Männchen dunkelblaue Flügeloberseiten mit deutlich erkennbaren schwarzen Adern. Ab Mai lässt sich die Art beobachten. Zur Nektarsuche bevorzugt angefliegen werden Pflanzen aus der Unterfamilie der Schmetterlingsblütler, darunter Rotklee, Wiesen-Platterbse und Vogel-Wicke. Nach der Paarung legen die Weibchen ihre Eier an den Blütenknospen des Rotklee ab. Bis sich die Raupen verpuppen, verbleiben sie allein an dieser Futterpflanze. Mit Wegameisen leben sie in Symbiose.



© www.KK-Verlag.de
Lizenz-Nr. N059-2022



Harz-App Tourenportal

Apple-Store



Google-Play-Store

Der Regionalverband Harz ist ein gemeinnütziger Zusammenschluss der Landkreise Goslar und Göttingen in Niedersachsen, Nordhausen in Thüringen, Harz und Mansfeld-Südharz in Sachsen-Anhalt sowie der Welterbestadt Quedlinburg. Er wird von aktuell 130 Fördermitgliedern unterstützt. Unter ihnen sind weitere Gebietskörperschaften, andere Vereine und Verbände sowie Unternehmen bzw. Unternehmerinnen und Unternehmer. Der Regionalverband Harz ist Träger von Naturparks im Harz und gemeinsam mit einem Verein in Königslutter auch Träger des UNESCO Global Geoparks Harz • Braunschweiger Land • Ostfalen. Über die Landesgrenzen hinweg setzt sich der Regionalverband Harz ein für die Bewahrung und Vermittlung der Natur- und Kulturschätze in der Harzregion. Verschiedene von ihm herausgegebene Publikationen regen dazu an, diese Schätze zu entdecken.



Natura 2000 im Naturpark Harz

Mit dem Projekt „Landschaft lesen lernen“ verfolgt der Regionalverband Harz insbesondere das Ziel, die Natura 2000-Gebiete (FFH- und Vogelschutzgebiete) der Harzregion bekannter zu machen.

Impressum

Herausgeber:	Regionalverband Harz e. V., Hohe Straße 6, 06484 Quedlinburg ☎ 03946 - 96410, E-Mail: rvh@harzregion.de © Regionalverband Harz e. V. Quedlinburg 2020 2., überarbeitete Auflage, Quedlinburg 2022. Alle Rechte vorbehalten.
Internet:	www.harzregion.de
Autoren:	Dr. Klaus George & Emily Claire Carrell
Fotos:	Andreas Eichler/CC BY-SA 4.0/ Wikimedia (S. 21 r), VDN/Rainer Gallenmüller (S. 20 l), Dr. Klaus George (S. 2–8, 9 r, 10–17, 18 l, 19 l, 20 l, 21 l), VDN/Sonja Haase (S. 21 l), VDN/Herleth (S. 18 r), Hans Hillewaert/CC BY-SA 4.0/Wikimedia (S. 20 r), VDN/Ulrike Sobick (S. 9 l), VDN/Gabriele Thieme (S. 19 r)
Titelbild:	Wildkatze <i>Felis silvestris</i> , Foto: VDN/Maik Elbers
Karten:	Kommunale Kartographische Verlagsgesellschaft mbH, Nordhausen
Quellen:	Büro ALNUS GbR i. A. der Bezirksregierung Braunschweig (2004): Monitoring im FFH-Vorschlagsgebiet 149 „Bachtäler im Oberharz um Braunlage“. Bad Harzburg Limbrunner, A.; E. Bezzel; K. Richarz & D. Singer (2013): Enzyklopädie der Brutvögel Europas. Kosmos-Verlag, Stuttgart Niedersächsische Landesforsten, Harald Laubner & Michael Rudolph (pers. Mitt.)
Satz:	300 GRAMM / Matthias Ramme, Quedlinburg
Druck:	KOCH-DRUCK GmbH & Co. KG, Halberstadt

Gefördert durch:



Niedersachsen